

Herbert Hörz

Schlusswort: Philosophie als Aufklärung und Orientierungshilfe

Das Thema des Kolloquiums „Mensch-Fortschritt-Humanismus“ deutet schon die Breite jedes philosophischen Denkens und Wirkens an, in das meine Arbeiten sich einordnen. Es geht um die Stellung der Menschen in der Welt und ihre konkret-historischen Wirkmöglichkeiten zur effektiven und humanen Gestaltung ihrer Lebensbedingungen. Nur in großen Zeiträumen können wir Fortschritte zu einer Humanisierung menschlichen Daseins konstatieren. Mancher Rückfall in die Barbarei ist zu verkraften. Im „Prolog im Himmel“ zu Goethes Faust meint Mephistopheles zum Herrn über die sich plagenden Menschen, also über den „kleinen Gott der Welt“: „Ein wenig besser würd' er leben, //hättst Du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben; er nennt's Vernunft und braucht's allein, /um tierischer als jedes Tier zu sein.“ (Goethe 1949, S. 118) Sicher wäre hier schon wieder mit Kant zwischen Verstand und Vernunft zu unterscheiden. Doch das Problem, wie man ein besseres Leben erreichen kann, bleibt. Sicher gilt für uns nicht die Konsequenz des Teufels oder mancher vergangener und gegenwärtiger Mächtiger, die mit einem dummen Volk meinen, besser herrschen zu können. Erkenntnisgewinn ist und bleibt Grundlage für die Erweiterung der Humanität in allen Lebensbereichen. Die Frage ist, wie er genutzt wird. Dominieren Geld und Profit oder geschieht es nach Humankriterien verantwortungsbewusst.

Wir, meine Frau als Ethikerin und ich als Wissenschaftsphilosoph, stellten sich dazu der Frage, ob Egoismus unmoralisch ist. Egoismus als Selbsterhaltungstrieb muss nicht unbedingt zum Egozentrismus verkommen. Eine Ethik der Neomodern, die Ergebnisse der klassischen Aufklärung und der modernen Wissenschaft mit den kritischen Anmerkungen der Postmoderne verbindet, kann dabei Orientierungshilfe sein. (Hörz, H.E., Hörz, H. 2013) Unser heutiges Thema verbindet so für die Philosophie als Aufklärung das Nachdenken über Vergangenes, Gegenwärtiges und zukünftig Mögliches mit Idealen als Orientierungshilfe zur humanen Zukunftsgestaltung. Das verlangt zugleich die Analyse und Auseinandersetzung mit reaktionären, menschenfeindlichen, und stagnativen, die Humanitätserweiterung hemmenden, Problemlösungen.

Mein Dank gilt den Klassensekretaren und dem Präsidium der Sozietät, die das Thema konzipiert und die Veranstaltung organisiert haben. Schon das Glückwunschsreiben des Präsidenten und die heutige Laudatio berühren mich sehr. Das Präsidium hat mich damit überrascht, mir die lateinisch verfasste Ehrenurkunde zu überreichen. Das ist für mich nicht nur Anerkennung des bisher Geleisteten, sondern Ansporn für weitere Aktivitäten. Mit den russischen (sowjetischen) Kolleginnen und Kollegen verband mich immer eine auf eine fruchtbringende Zusammenarbeit ausgerichtete Beziehung, einschließlich der für mich und meine Frau wichtigen Freundschaften, die gesellschaftliche Umbrüche überdauert haben. Ich bitte Professor Gorochov, der mir im Auftrag des Philosophischen Instituts der Russischen Akademie mit der Übergabe des Glückwunschsreibens und der Geschenke gratulierte, meinen Dank an den Direktor, unseren Freund Abdusalam Guseinov, und an die weiteren Gratulanten zu übermitteln.

Meine bisherige Lebenserfahrung ist mit Höhen und Tiefen philosophischen Wirkens und sozialen Erfahrungen verbunden. (Hörz 2005) Meine Arbeiten stießen auf nationales und internationales, dabei weniger auf disziplinäres, sondern mehr auf interdisziplinäres Interesse. Darauf bin ich stolz. Kritik und Selbstkritik halte ich für einen in der Wissenschaft Tätigen für selbstverständlich. Ich habe stets betont, dass es besser sei, kritisiert als ignoriert zu werden. Wenn wissenschaftliche Schulen sich bilden, dann sollten sie offen für Gegenargumente sein. Ich habe Denunziationen, Neid auf Erfolge, Diffamierungen, Abwertungen meiner Arbeiten und persönliche Angriffe vor und nach 1990 erlebt. Mit Halbwahrheiten und Verleumdungen gespickt, produzierte man dabei ein Ergebnis, vor dem ich nur staunend stehen konnte und es

verkräften musste. Trotz anderslautender Bekundungen von Leuten, die offensichtlich ihren eigenen Lebensentwurf als Schema an andere anlegen, drängte ich mich nicht nach Ämtern. Übernahm ich sie jedoch, dann habe ich meine Verantwortung voll wahrgenommen. Meine Frau und die ganze Familie waren stets das ruhende Hinterland, in das man sich zurückziehen konnte, wenn die Stürme des Lebens einen umwerfen wollten. Viele Freunde und Mitstreiter standen mir zur Seite. Das gibt Kraft für die weitere Arbeit und es hilft dabei, wenn man zu einem solchen Jubiläum für das, was man geleistet hat, gelobt wird. Das geschah nicht nur offiziell, sondern auch in den persönlichen Glückwünschen der Anwesenden, die aus verschiedenen Regionen Deutschlands und auch aus Moskau und Wien gekommen sind. Die Vortragenden zeigten in unterschiedlichen Problemfeldern etwas, das mir sehr wichtig ist: Philosophie kann nur fortschreiten, wenn sie die Impulse aus anderen Wissenschaften aufnimmt, deren Erkenntnisse philosophisch analysiert, um philosophische Aussagen mit dem Wissen der Zeit zu präzisieren und eventuell daraus philosophische Hypothesen abzuleiten, die erkenntnisfördernd wirken. Nur so kann mit Transdisziplinarität der wachsenden Komplexität von Aufgaben und Entscheidungssituationen Rechnung getragen werden. Werner Ebeling, mit dem ich oft über die philosophische Relevanz der Selbstorganisation sprechen konnte und dabei viele Anregungen erhielt, hat mit der Stochastik ein Thema aufgegriffen, das mich schon lange und immer wieder aufs Neue beschäftigt. Es war und ist für mich anregend, denen zuzuhören und mit ihnen über philosophische Probleme ihres Fachs zu diskutieren, die Erkenntnisgewinn auf ihren Gebieten suchen und der Philosophie nicht einfach ablehnend gegenüberstehen. Ich bin Zufalls- und Zyklen-Denker. Dialektische Determination des objektiven und subjektiven Geschehens ist nicht ohne Zufälle als Möglichkeiten, die sich mit Wahrscheinlichkeit ereignen können, zu begreifen. Entwicklung hat zwar eine Tendenz zur Ausbildung höherer Qualitäten, gemessen an Effektivitäts- und Humankriterien, doch sie umfasst Phasen der Stagnation und Regression. Die scheinbare Rückkehr zum Alten in Zyklen birgt zugleich Potenzen einer humaneren Problemlösung. Wer einen gesetzmäßigen Automatismus natürlicher, gesellschaftlicher und mental-spiritueller Entwicklung vertritt, sah und sieht Zufälle, wenn er sie überhaupt als vorhanden annimmt, als unwesentliche Ereignisse. Das ist dem wirklichen Geschehen nicht angemessen, wie auch Werner zeigte, der auf die Objektivität des Zufalls verwies. Im Vorwort zum digitalisierten Zufallsbuch habe ich Auseinandersetzungen dazu geschildert. (Hörz 2013)

Studien von John Erpenbeck aus unserem Bereich an der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) zur Dialektik menschlichen Erkennens und Wirkens, zu den philosophischen Fragen der Psychologie, zum Verhältnis von Wissenschaft und Kunst behielten im Kern ihren Erkenntniswert. Damalige Gedanken zur Motivationspsychologie und Wertphilosophie sind theoretische Basis der aktuellen Arbeiten zur Kompetenzfeststellung nach der Berufung auf den Lehrstuhl für Kompetenzmanagement an der Steinbeis - School of Business and Entrepreneurship (SIBE), die auch praktischen Nutzen für Personalauswahl und Personaltraining haben. Das widerspricht den Äußerungen derer, die dem diffamierenden Zeitgeist für philosophische Arbeiten aus der DDR anhängen. Dazu gehören leider frühere dort etablierte Vertreter der Philosophie. Ob es sich dabei um Verbeugungen vor neuen Obrigkeiten, um nachträgliche provinzielle Auseinandersetzungen zur Hackordnung auf dem Hühnerhof DDR, um Neid oder um Rechtfertigung eigenen Wendeverhaltens geht, muss jeder mit sich selbst ausmachen. John und ich stehen zu den dialektischen Grundsätzen, die wir begründet ausgearbeitet, am Material getestet und in vielen Diskursen verteidigt haben. Werner Naumann hat umfangreiche Erfahrungen als Sozialpädagoge gesammelt, diese theoretisch verarbeitet und sich mit Fehlentwicklungen auseinandergesetzt. Sein in mehreren Auflagen erschienenes Buch „Sozialpädagogik. Umriss einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin und Prinzipien ihrer praktischen Anwendung“, 2013 wieder publiziert, hat mich sehr beeindruckt. Überhaupt hat der Arbeitskreis Pädagogik der Sozietät schon lange Probleme aufgegriffen und Lösungen vorgeschlagen, als diese noch nicht politisch opportun waren. Ich

denke beispielsweise nur an reformpädagogische Überlegungen in ihrer aktuellen Bedeutung und an die frühkindliche Erziehung, die nun mit politischen Sprechblasen, oft ohne praktische Folgen, strapaziert wird. Hoffen wir, dass Inklusion nicht nur ein zeitweilig hoch gespieltes Thema bleibt. Sozialpädagogik schlägt sich mit Erscheinungen herum, die uns alle angehen, wie sozial bedingte Bildungsmisere, Lernunwilligkeit und Kriminalität. Wer auf lange Zeit wegschaut, Ratschläge nicht zur Kenntnis nimmt, wird die Folgen immer stärker spüren. Diesem Gebiet noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wäre im Interesse von Mensch, Fortschritt und Humanismus nicht nur wichtig, sondern ist überlebensnotwendig. Erdmute Sommerfeld ist mir seit ihrer aktiven Mitarbeit in der Sozietät eine wichtige Diskussionspartnerin, vor allem zu philosophischen Fragen der kognitiven Psychologie. Es war für mich anregend, ihre Beispiele zur Informationsverarbeitung unter philosophischen Aspekten zu sehen. Ihre Arbeiten zur strukturellen Information enthalten eine Reihe erkenntnistheoretischer Ideen, die weiter zu verfolgen sind. Wir haben in Gesprächen stets versucht, sowohl den kognitiv-psychologischen Gehalt philosophischer Prinzipien als auch die philosophische Relevanz psychologischer Einsichten in die kognitiven menschlichen Fähigkeiten herauszuarbeiten. Sie regte an, unseren Arbeitskreis „Prinzip Einfachheit“ zu gründen und in ihm das Thema der Informationsreduktionen weiter zu verfolgen. Wichtige Ergebnisse wurden erreicht. Weitere sind zu erwarten. Bisherige Debatten zum Verhältnis von philosophischem Reduktionismus und wissenschaftlich berechtigten Reduktionen führten uns zu den dialektischen Beziehungen von Elementarität und Komplexität auf der einen und Einfachheit und Kompliziertheit auf der anderen Seite, die selbst wieder eng miteinander verbunden sind.

Philosophie ist für mich als Liebe zur Weisheit immer mit theoretischen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen verbunden. Orientierungswissen verlangt zuerst eine Analyse der Situation, dann Zielstellungen und Programme, um sie zu erreichen. Eine Philosophie um der Philosophie willen lehne ich ab. Sicher kann, wie ich in Anspielung auf den wissbegierigen Narren betone, ein Philosoph mehr fragen, als zehn Spezialwissenschaftler beantworten können, doch ohne Fragen, ohne die Formulierung von Welträtseln, ist Erkenntnisgewinn nicht möglich. Wir wissen, eine klare Formulierung eines Problems ist der halbe Weg zu seiner Lösung. In diesem Sinne betone ich die heuristische Funktion der Philosophie. Dabei helfen keine Belehrungen mit dem Vorwurf der Ignoranz gegenüber dem anderen Fach. Wichtig sind Gespräche zur gegenseitigen Information, verbunden mit der Diskussion offener philosophischer und spezialwissenschaftlicher Probleme, wie das in den Vorträgen konkret belegt wurde.

Damit habe ich ausgezeichnete Erfahrungen sammeln können. Es gab jahrzehntelange fruchtbringende wissenschaftliche Gespräche mit aktiven Mitgliedern der Sozietät. Manche traten schon vor 1990 in den Mittwochskolloquien unseres Bereichs „Philosophische Fragen der Wissenschaftsentwicklung“ an der AdW auf. Viele Debatten fanden im Plenum und in den Klassen der AdW statt und setzten sich dann in der Leibniz-Sozietät fort. Von den philosophisch interessierten Mitgliedern der Sozietät seien hier nur einige genannt, um die Breite interdisziplinärer Kontakte verdeutlichen. Interdisziplinarität ist ein entscheidendes Merkmal unserer Sozietät. Sie ist wichtig, sowohl für die philosophische Heuristik gegenüber den Spezialwissenschaften als auch für die notwendige spezialwissenschaftliche Kritik der Philosophie. In alphabetischer Reihenfolge zähle ich dazu folgende, leider schon verstorbene, Mitglieder auf: den Mathematiker Lothar Budach, den Historiker Ernst Engelberg, den Althistoriker Joachim Herrmann, den Ägyptologen Fritz Hintze, den Psychologen Friedhart Klix, den Musikwissenschaftler Georg Knepler, den Physiker Karl Lanius, den Pädagogen Gerhart Neuner, den Biochemiker Samuel Mitja Rapoport, den Chemiker Wolfgang Schirmer, die Romanistin Rita Schober, den mathematischen Physiker Hans-Jürgen Treder. Aktuelle Diskussionspartnern, die zu erwähnen wären, danke ich für viele anregende Debatten. Ich will

damit verdeutlichen, dass mir stets die heuristische Funktion der Philosophie für die inter-, multi- und transdisziplinäre wissenschaftliche Arbeit am Herzen lag.

Von der Physik zur Philosophie kommend, bin ich es gewohnt, auf klare Problemstellungen zu achten, argumentativ begründete Lösungen anzubieten und offene Fragen zu formulieren. Ich hoffe, dass mir das mehr oder weniger gut gelungen ist. Es ist schon interessant, wenn der Philosoph Schopenhauer zum Vergleich mit dem Naturforscher Helmholtz den Unterschied zwischen dem Mont Blanc seines Werkes und einem Maulwurfshaufen heranzieht. (Hörz 1995) Viel Selbstüberschätzung des Philosophen steckt doch dahinter! Selbst Hegel, dessen positive Leistungen zur Dialektik-Erkenntnis nicht gering geachtet werden dürfen, meinte jedoch, Newton sei ein so vollkommener Barbar an Begriffen, denn er habe nicht gewusst, dass er dachte und mit Begriffen zu tun hatte, während er meinte, es mit physikalischen Dingen zu tun zu haben. Man kann mit Hegel Philosophie als Denken des Denkens fassen und Naturwissenschaft auf das Empirische reduzieren. Dann würde Philosophie der Naturwissenschaft den Gebrauch der Begriffe vorschreiben und Naturwissenschaft nur Material liefern, um Philosophisches zu explizieren. Die heuristische Funktion der Philosophie bliebe dann auf der Strecke. Die Frage, wie Philosophie und Naturwissenschaften miteinander verbunden werden und voneinander lernen können, wäre mit dieser Konstruktion nur negativ zu beantworten. Das würde jedoch der Philosophie kaum weiterhelfen. (Hörz 2000, S. 49f.)

Das Verhältnis von Philosophie und Naturwissenschaften war oft angespannt. In einer Akademischen Festrede 1862 in Heidelberg meinte Helmholtz dazu: „Die Naturforscher wurden von den Philosophen der Bornirtheit geziehen; diese von jenen der Sinnlosigkeit. Die Naturforscher fingen nun an, ein gewisses Gewicht darauf zu legen, dass ihre Arbeiten ganz frei von allen philosophischen Einflüssen gehalten seien, und es kam bald dahin, dass viele von ihnen, darunter Männer von hervorragender Bedeutung, alle Philosophie als unnütz, ja sogar als schädliche Träumerei verdammt.“ (Helmholtz 1896, S. 164) Helmholtz selbst hatte Hochachtung vor der Philosophie. Seine Worte waren für mich immer eine Warnung, Naturforscher nicht als philosophische Ignoranten zu betrachten, die der Belehrung bedurften, sondern von ihnen zu lernen. Zugleich war mit Heuristik die Sinnhaftigkeit der Philosophie für Naturforscher nachzuweisen. Das ist ein wichtiges Problemfeld, auf dem ich mich betätige.

In der Philosophie ist es nicht immer leicht, in der Vielfalt der Weltanschauungen rationelle Kerne auszumachen, die Philosophie erst als Wissenschaft auszeichnen. (Hörz 2007) Man trifft auf verschiedene „Ismen“. Ich habe gelernt und geschrieben, dass Philosophie das kann, was die auf diesem Gebiet Wirkenden können. (Hörz 1986) Für jede Weltanschauung gibt es eine philosophische Richtung, die eben das begründet, was man haben will. Fanatismus und Fundamentalismus, Kriegshetze und Friedensinitiativen, kapitalistischen Marktjubiläum und sozialistische Planwirtschaft findet man ebenso, wie angeblich natürlich determinierten Neid und Aggressivität auf der einen und sozial begründeten Altruismus auf der anderen Seite. Ausbeuterideologien stehen Aufrufe zur Befreiung aus Unterdrückung und Unwissenheit entgegen. Wir finden Ideal- und Real-Utopien, pessimistische und optimistische Varianten für die Zukunftsgestaltung.

Was zog mich dabei am Marxismus an? Eine kurze Antwort könnte lauten: Der Marxismus begründet in Arbeiten seiner verschiedenen Vertreter mit oft kontroversen Auffassungen die auf der materialistischen Dialektik basierende kritische Methodologie mit der menschlichen Praxis als Wahrheitskriterium und die Vision einer zukünftigen humanen Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Für mich war und ist der Marxismus kein „Ismus“ neben anderen, sondern Beachtung aller argumentativ begründeten Auffassungen der Vergangenheit und Gegenwart, die aus ihrer weltanschaulichen interessengeleiteten Enge zu befreien sind. Er verbindet für mich Wahrheitssuche und Humanität im Sinne des heutigen Themas, da er auf Fortschritt orientiert und das Bestehende kritisch auf seine Entwicklungspotenzen untersucht.

Am Ideal einer zukünftigen Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten halte ich fest. Man kann Fehler begehen, kritisch eigene Auffassungen überprüfen, doch wer Überzeugungen wie ein Hemd wechselt, oder, um es allgemeiner auszudrücken, als Wendehals durchs Leben fliegt, der ist mir zuwider.

Mir war immer klar, dass es nicht ausreicht, „Marxophilie“ zu betreiben, um im Sinne eines Glaubensbekenntnisses eine spirituelle Heimat zu finden. Werkexegese ist interessant, doch für mich nur dann, wenn daraus Anregungen für Problemlösungen abzuleiten sind. Meine Hochachtung gilt den „Marxologen“, die Werke von Karl Marx, Friedrich Engels und anderen Marxisten, auch die von Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Wladimir Iljitsch Lenin, Antonio Gramsci edieren, um die Vielfalt marxistischen Denkens als Aufklärung und Orientierung in der Lebenswirklichkeit zu zeigen.. Das ist, wie Arbeiten an der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) zeigen, ein schwieriges wissenschaftliches Unterfangen. Mir ging es stets um die konstruktiv-kritische Weiterentwicklung des Marxismus. Als physikalisch interessierter Schüler, Student und junger Wissenschaftler war ich bestürzt über den damals ignoranten und dogmatischen Umgang von Marxisten mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen etwa bei der Relativitäts- und Quantentheorie, bei der Chemie mit der Mesomerie, bei der Genetik mit dem Lysenkoismus. Die Missachtung neuer Erkenntnisse sah ich als eine gefährliche Amputation des konstruktiven und heuristisch nutzbaren Theoriemassivs marxistischen Denkens, die nicht zugelassen werden darf. Die objektive und subjektive Dialektik sowie die Dialektik der rationalen, ästhetisch-emotionalen und praktischen Aneignung der Wirklichkeit durch Menschen, also die menschliche Praxis als Subjekt-Objekt-Dialektik, waren stets aufs Neue mit dem Fortschritt der Wissenschaften zu überprüfen und zu präzisieren.

Auch eine zukünftige humane Gesellschaft wird dialektische Widersprüche zu erkennen, zu lösen oder auszuhalten haben. Es wird nie eine harmonische Gutmenschengemeinschaft geben können. Ich gehe immer von einer Normalverteilung unterschiedlicher Menschen in sozialen Gruppen und soziokulturellen Identitäten aus, zu denen im Extrem edle Charaktere und charakterliche Lumpen, Hochbegabte und Lernbehinderte, Altruisten und Egozentriker, Friedensaktivisten und Kriegstreiber mit allen Zwischenstufen und Wechselhaltungen gehören. Es sind konkret-historische soziokulturelle Bedingungen, die solche Verteilungen etwas nach der einen oder anderen Richtung verschieben können, sie jedoch nicht aufheben. Es sind die Umstände, die Menschen mit ihren genetisch-biotischen Prädispositionen weiter ausformen, beginnend mit elterlicher Indoktrination über informelle Gruppen bis zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Leben. Nach marxistisch-humanistischer Ansicht, in Übereinstimmung mit anderen Humanisten verschiedenster Weltanschauung, sind deshalb die Umstände menschlich zu formen. Verschiedene Begabungen, Weltanschauungen und Interessen bilden sich dabei aus, um den individuellen Glücksanspruch zu verwirklichen. Selbst wenn ein zukünftiger demokratisch verfasster Staat, in dem Volksherrschaft nicht die Herrschaft einer Minderheit über die Mehrheit ist, seine Repressionsfunktionen darauf reduzieren kann, die Assoziation vor Verbrechen zu schützen, so hat er doch weiter seine wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-erzieherische Funktion wahrzunehmen. Darüber nachzudenken, oder wie ich es formuliere, um das herrschende Utopie-Defizit zu überwinden, sind auch von der Philosophie realisierbare, anschauliche und akzeptierbare Ideale über die Aufklärung der gegenwärtigen Situation als programmatische Orientierungshilfe für die humane Zukunftsgestaltung auszuarbeiten.

Leider ist die Entwicklung gegenwärtigen offiziellen Philosophierens nicht unbedingt darauf ausgerichtet. Man könnte sie durch den Doppelsinn von Esoterik charakterisieren. Diese war zuerst als philosophische Lehre für einen eingeweihten Kreis gedacht. Lebensphilosophen und Positivisten, Anhänger von Kant, Hegel, Heidegger, Nietzsche, Wittgenstein, Popper, Marx finden sich auch heute in Zirkeln zusammen. Die Tendenz zur Spezialisierung kann jedoch die Funktion der Philosophie Welterklärung, Heuristik und weltanschauliche Lebenshilfe zu sein, erheblich einschränken. Esoterik ist jedoch nun als ein spiritueller Erkenntnisweg zu

höherem Wissen zu verstehen, das nicht durch akribische wissenschaftliche Arbeit gewonnen wird. Als meine Frau und ich uns mit dem Egoismus befassten, stellten wir fest, dass es dazu mehr als 30 Bücher im aktuellen Angebot gibt. Ein großer Teil schildert Phänomene, bleibt jedoch die für die Lösung von Problemen wichtige tiefgründige Analyse schuldig. Zehn Jahre lang, von 2002 – 2012, diskutierte das „Philosophische Quartett“ mit den Philosophen Peter Sloterdijk und Rüdiger Safranski in einer Kultur-Talkshow des ZDF mit wechselnden Gästen Grundsatzfragen unserer Gesellschaft. Nach 2012 kam dann die Sendung Precht, in der Richard David Precht seine Ideen vorstellt, die er auch in populären Büchern publiziert. Öffentliche Wirksamkeit von Philosophie ist sehr zu begrüßen. Doch was wird eigentlich vermittelt? Wir leben in einer Talk-Gesellschaft, die alle aktuellen und existenziellen Probleme diskutiert, doch keine Lösungen mit gesellschaftlicher Relevanz, unterstützt durch Entscheidungsträger, erreicht. Das ist für mich eine Art esoterischer Philosophie der zweiten Art, die Aufsehen erregt, Wichtiges anspricht, doch keine theoretische Durchdringung mit der Aufklärung über Gründe anstrebt, da das zur kritischen Analyse führen würde. Damit wäre z. B. auch die Absetzung von Sendungen provoziert, wofür es zwei Ursachen gibt, entweder ungenügendes öffentliches Interesse und damit zu niedere Einschaltquoten auf der einen oder systemkritische Überlegungen, die nicht erwünscht sind, auf der anderen Seite. Wie kann sich Philosophie unter solchen Bedingungen öffentliche Wirksamkeit sichern?

Wer eine Antwort sucht, könnte sie schon bei Plato finden. Die wahren Philosophen sind nach ihm diejenigen, wie er im Dialog „Der Staat“ feststellte, „die die Wahrheit zu schauen begierig sind.“ (Platon, Bd. V, S. 216) Die Schaulustigen und Hörbegierigen, die sich nicht aus freien Stücken mit wissenschaftlichen Erörterungen befassten, nicht nach Erkenntnis strebten, sondern nur Meinungen äußerten, die zwischen Wissen und Nichtwissen stünden, zählte er nicht dazu. Weisheitsliebenden stehen also Meinungsliebende entgegen, die zwar eine Meinung haben, doch kein Wissen von dem, was sie meinen. Die wahren Philosophen würden, so Plato, von denen verleumdet, die sich selbst als Philosophen ausgeben und eigentlich keine seien. Die um Geld lehrenden Einzellehrer, die den Vorurteilen der Masse gegenüber der Philosophie folgten, spielten eine besonders schädliche Rolle. Sie würden ihre Auffassungen Weisheit nennen und mit kunstgerechten Verfahren wissenschaftliche Regeln einführen, um als Lehrer dieser Wissenschaft auftreten zu können. Gut sei dann alles das, was der Bestie, der man diene, Vergnügen mache, schlecht alles, was sie nicht haben wolle. Wer jedoch der Menge bei ihren Zusammenkünften ihre Stimmungen und Lieblingsmeinungen ablausche, sei es in der Kunst oder bei der Leitung des Staates, und das als Philosophie ausgabe, setze sich unter den Druck der Massen, die dessen Leistungen zwar loben, doch seien diese keineswegs wahr und schön, also keine wahre Philosophie. Wer es mit der Philosophie halte, verfallende unweigerlich „auch dem Tadel jener Einzellehrer, die mit dem großen Haufen schön tun und darauf aus sind, ihm zu gefallen.“ (Platon, Bd. V, 241)

Philosophie wirksam öffentlich zu vertreten ist unter Rahmenbedingungen, die vor allem durch das Streben nach Einfluss und Geld bestimmt sind, sehr schwer. Also bleiben wir Rufer in der Wüste der Ignoranz, um unsere Pflicht als Aufklärer zu erfüllen. Eventuell finden wir bei solchen Aufnahmewilligen Gehör, die fortschrittliche Lösungen gegenwärtiger Krisen anstreben. Nur eine Philosophie, die den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellt, Erkenntnisgewinn und gesellschaftlichen Fortschritt fordert und fördert, Humankriterien begründet und so mit Aufklärung über Krisen und wirkliche positive Bilanzen Orientierungswissen für die humane Gestaltung der Zukunft vermittelt, kann dem Anspruch genügen, Liebe zur Weisheit auf der Grundlage von Wissen zu sein und als moralische Instanz akzeptiert zu werden. Die höchsten humanen Werte, die es philosophisch-ethisch zu begründen und durch Initiativen durchzusetzen gilt, sind: Die Erhaltung der menschlichen Gattung und ihrer natürlichen Lebensbedingungen, die friedliche Lösung von Konflikten und die Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder einer soziokulturellen Einheit. Zum Abschluss danke ich allen Gratulanten zu meinem Geburtstag. Ich erhielt persönliche

Glückwünsche, Anrufe, Post und Emails aus dem In- und Ausland. Die Anteilnahme hat mich in ihrer Breite und regionalen Vielfalt doch überrascht. Ich hoffe, niemand eine Antwort schuldig geblieben zu sein. Auf jeden Fall wurde mir bestätigt, dass manches von dem, was ich erarbeitet habe, auch gewirkt hat. Viele gute Wünsche sind mit weiteren Erwartungen an meine Arbeit verbunden. Soweit ich kann, werde ich dem entsprechen. Mein Dank gilt dem Präsidenten Gerhard Banse, der mit seiner Laudatio und der Übergabe der Ehrenurkunde mich bestärkt hat, weiter aktiv am Leben der Sozietät teilzunehmen, Prof. Gorochov für die guten Wünsche, dem Leiter der Veranstaltung Vizepräsident Dietmar Linke, den Initiatoren, noch einmal allen Vortragenden, den Organisatoren, darunter dem Sekretar des Plenums Heinz-Jürgen Rothe und den Klassensekretaren, und selbstverständlich denen, die heute lange ausgeharrt haben, um hoffentlich etwas Interessantes zu hören. Ich würde mich freuen, wenn wir nun noch bei einem kleinen Imbiss und einem Glas Sekt interessante Gespräche führen. Dazu laden meine Frau und ich alle Anwesenden ein.

Berlin, 12.09.2013

Literatur:

Goethe, Johann Wolfgang von (1949), Auswahl in drei Bänden, Band III: Der alte Goethe. Leipzig: Bibliographisches Institut

Hermann von Helmholtz (1896), Ueber das Verhältniss der Naturwissenschaften zur Gesammtheit der Wissenschaft, in: Hermann von Helmholtz, Vorträge und Reden, Erster Band, Braunschweig: Verlag Friedrich Vieweg und Sohn

Hörz, Helga E., Hörz, Herbert (2013) Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik. Berlin: trafo Wissenschaftsverlag

Hörz, Herbert (1986), Was kann Philosophie? Gedanken zu ihrer Wirksamkeit. Berlin: Dietz Verlag

Hörz, Herbert (1995), Schopenhauer und Helmholtz. Bemerkungen zu einer alten Kontroverse zwischen Philosophie und Naturwissenschaften. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. (Wissenschaftshistorische Manuskripte 6)

Hörz, Herbert (2000), Naturphilosophie als Heuristik? Korrespondenz zwischen Hermann von Helmholtz und Lord Kelvin (William Thomson). Marburg: Basiliken-Presse

Hörz, Herbert (2005), Lebenswenden. Vom Werden und Wirken eines Philosophen vor, in und nach der DDR. Berlin: trafo Verlag

Hörz, Herbert (2007), Wahrheit, Glaube und Hoffnung. Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Berlin: trafo Verlag

Hörz, Herbert (2009), Materialistische Dialektik. Aktuelles Denkinstrument zur Zukunftsgestaltung. Berlin: trafo Verlag

Hörz, Herbert (2013) Vorwort zur digitalisierten Ausgabe: http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz_Herbert-Zufall_Eine_philosophische_Untersuchung.pdf

Platon (2004), Sämtliche Dialoge, Band V. Hamburg: Felix Meiner Verlag